

Wo die Toten tanzen

Was nur noch Eingeweihte wissen: Die Matte bei der Predigerkirche war einst ein Friedhof.

Karin Rey

An der Stelle des jetzigen Pärkleins, auf der nördlichen Seite der noch erhaltenen, heute christkatholischen Kirche, lag der Laienfriedhof dieses Ordens. Nach wie vor heisst diese Gegend «Totentanz» und erinnert damit an die schaurigen Gemälde, welche die Innenseite der einen Friedhofmauer zierten. Auf Veranlassung des Basler Bischofs Heinrich von Thun (1216–1238) liessen sich die Dominikaner 1233 vor der Stadtmauer, im Sprengel St. Peter und an der Ausfallstrasse Richtung Hüningen, nieder. Das zentrale Anliegen dieses Bettelordens lag im Predigen – deshalb der Name – sowie in der Seelsorge.

Einige der rund 40 Predigermönche taten sich bald als Theologen, Historiker, Dichter und Naturwissenschaftler hervor, und im 14. Jahrhundert wurde das Kloster zu einem Zentrum der Mystik. 1273 übernahm es die Aufsicht über das Frauenkloster Klingental, 1291 über das Kloster der Reuerinnen am Steinenberg. Einer seiner vielen Förderer war Rudolf von Habsburg (1218–1291).

Nach zunehmender Vernachlässigung des Armutsideals im 14. Jahrhundert zogen 1429 Brüder aus Nürnberg in den Basler Predigerorden ein, um diesen zu reformieren. Durch diese Reform gewann er an Ansehen und wirkte anfangs tatkräftig am Basler Konzil (1431–1449) mit.

Der Glockenturm stammt von 1423

Bereits 1236 war eine erste, schlichte Kirche vollendet. Die heutige ist das Resultat mehrerer Umbauten, vor allem nach dem Erdbeben 1356, die 1423 mit dem Glockenturm abgeschlossen wurden. An der Südseite derselben befand sich der Kreuzgang mit den zweigeschossigen Konventsgebäuden, die sich bis zum Eingangsbereich des heutigen Klinikums 2 des Universitätsspitals Basel ausdehnten. Rechts der Zufahrt

zur Notaufnahme sind Reste der Kreuzgangmauer sowie Elemente eines Nebenraumes, vermutlich die ehemalige Sakristei, sichtbar. Die heutige stammt aus dem 19. Jahrhundert.

Westlich der Kirche gab es vier Höfe, umgeben von Wirtschaftsgebäuden, die bis zum Predigergässlein reichten. Sie enthielten Wohnräume für Laienbrüder, welche Arbeiten in Haus und Garten erledigten, sowie für Pfründner, die sich durch ein Legat eine lebenslange Unterkunft und Pflege gesichert hatten. Dazu kam ein kleines Spital mit eigener Kapelle. So stand das Westportal der Kirche ursprünglich nicht frei.

Als Basel 1529 zum protestantischen Glauben übergang, wurden alle Klöster aufgehoben. 1535 verliess der letzte Mönch

«Historisches Basel»

Die Bz zeigt Motive aus Basel und Umgebung an der Schwelle zwischen Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Die Bilder stammen vom angehenden Game-Designer Yoshi Zigerli, die Texte verfasst hat die Basler Journalistin Karin Rey. Den Beginn machte am 27. Dezember das Spalenter im 16. Jahrhundert, nach dem Predigerkloster am 28. Dezember folgt die Burg Dorneck (29. Dezember). Zum Abschluss zeigen wir am 30. Dezember das frühere Spital in der Freien Strasse. (bz)

das Predigerkloster. Nach einigen Jahren der Umnutzung, unter anderem als Zuchthaus, wurden die Konventsgebäude 1864/65 abgebrochen.

Nachdem vorher ausschliesslich in Kirchhöfen bestattet wurde, erhielten die Bettelorden in Basel 1300 das Begräbnisrecht. So wurde auch beim Predigerkloster, ausserhalb der Klausur, ein Laienfriedhof angelegt. Dieser war be-



Vom früheren Predigerkloster steht heute nur noch die Kirche. Heute wird sie vom Klinikum 2 des Unispitals erdrückt.

Bild: Yoshi Zigerli

grenzt durch die Kirche, der Bereich ist an den Grabnischen ablesbar, die Gebäude am Predigergässlein und einer Mauer, die entlang der St.-Johann-Vorstadt verlief und in einem stumpfen Winkel, parallel zum damaligen Stadtgraben, bis zum Chor der Kirche führte.

Neben einer Kapelle gab es darauf einen Kruzifixus sowie eine Totenleuchte. Die Gräber lagen unter schattenspenden-

den Bäumen. Die Mönche wurden in der Kirche oder im Kreuzgang bestattet.

Der Totentanz-Zyklus wird 1805 abgebrochen

An die Innenseite der etwa 60 Meter langen Friedhofmauer gegen die St.-Johanns-Vorstadt war ein Totentanzzyklus mit lebensgrossen Figuren und Inschriften gemalt, jahrhundertlang eine Sehenswürdigkeit

Basels. Fast zum Skelett abgemagerte Gestalten traten aus dem Beinhaus, spielten zum Tanz auf und forderten 37 Vertreter der diversen Stände und Berufsgattungen zum Tanz respektive zum Sterben auf. Weder datiert noch signiert, ist eine Entstehung um 1440 wahrscheinlich, als Künstler wird Konrad Witz erwogen.

Geschützt wurde er durch ein auf Pfosten ruhendes

Vordach sowie ein Gitter. Über die Jahre mehrmals gemäss jeweiligem Zeitgeschmack übermalt, war er schliesslich in einem derart desolaten Zustand, dass er 1805 zerstört und die Mauer abgebrochen wurde. 19 Fragmente sowie Kopien, beispielsweise von Emanuel Büchel, sind noch erhalten. Einen weiteren Totentanzzyklus gab es im Kloster Klingental.

ANZEIGE

abo+

Exklusive Inhalte

Mit **abo+** erhalten Sie uneingeschränkten Zugriff auf vertiefte Recherchen und exklusive Informationen aus Ihrer Region, der Schweiz und der Welt.

bzbasel.ch

Mehrwert
mit abo+

